

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N.F. 21	1	69 - 94	2010	Freiburg im Breisgau 15. September 2010
--	---------	---	---------	------	--

Die Lage der bäuerlichen Grünlandbetriebe im „Berggebiet“ des Landkreis Emmendingen, Südbaden

VON

HANSPETER HOERNSTEIN & ALBERT REIF^Δ

Kurzfassung: Im „Berggebiet“ des Landkreises Emmendingen ging zwischen 1979 und 2007 die Zahl der Haupterwerbsbetriebe insgesamt um über die Hälfte von 68 auf 31, die Zahl der kleinen Betriebe mit 10 und weniger ha Landwirtschaftsfläche um die Hälfte zurück. Die Zahl der Betriebe mit einer Größe an bewirtschafteter Fläche über 50 Hektar stieg von 2 auf 20.

Die Fläche des Grünlandes blieb seit 1979 etwa gleich, wobei Umwandlungen von Acker in Grünland versus Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung in Problemlagen und Vergrößerung der Siedlungsbereiche sich die Waage halten. Von 1979 bis 2007 nahm die Zahl der Milchviehbetriebe um mehr als zwei Drittel ab, die Zahl der Kühe hat sich mehr als halbiert. Vor allem kleinere und mittlere Nebenerwerbsbetriebe sind auf Mutterkuhhaltung oder gar Schafe und Ziegen zur Offenhaltung umgestiegen.

Die Zukunft der Landwirtschaft erfordert neue Konzepte, diversifizierte wirtschaftliche Standbeine sowie Kooperation von Seiten des Landwirts. Von Seiten der Gesellschaft müssen die über die Produktion von Gütern hinausgehenden Leistungen der Landwirtschaft angemessen honoriert werden.

Schlüsselworte: Milchviehhaltung, Agrarstruktur, Emmendingen, Südbaden.

Situation of dairy farming in the montane region of the district of Emmendingen, Südbaden

Abstract: Between 1979 and 2007, the number of full time farmers in the montane region of the agrarian district of Emmendingen (Südbaden) declined from 68 to 31, i.e., for more than 50%; the number of small farms (10 ha and less) for ca. 50%; whereas the number of farms having a size of more than 50 ha of farmland increased from 2 to 20. The absolute size of grassland remained the same in that region.

During this period, the size of grassland remained constant. However, many acres were converted to grassland, but about the same area was afforested or converted to housing development areas or roads. The number of dairy farms declined for more

^Δ Dr. Hanspeter Hoernstein, Landratsamt, Amt für Landwirtschaft, 79312 Hochburg b. Emmendingen. E-Mail: h.hoernstein@landkreis-emmendingen.de;
Prof. Dr. Dr. h.c. Albert Reif, Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften, Waldbau-Institut, Arbeitsbereich Standorts- und Vegetationskunde, Tennenbacherstr. 4, 79085 Freiburg. E-Mail: albert.reif@waldbau.uni-freiburg.de

than two thirds, the number of cows decreased to less than half in 2009, compared to 1979. Particularly small and medium-sized part-time farmers switched to suckler cow raising, or use sheep or goats to keep the landscape open.

Key words: Dairy Farming, agrarian structure, Emmendingen, Südbaden

1. Einleitung

In früheren Zeiten einer weitgehenden Subsistenzproduktion beruhte die Landwirtschaft auf vielen wirtschaftlichen Standbeinen mit vielen unterschiedlichen Landnutzungen und bäuerlichen Arbeitsfeldern (SEIDL 2006). Acker-, Grünland- und Waldnutzungen kombiniert mit bäuerlichem Handwerk waren typisch für die bäuerlichen Betriebe in fast allen Landschaften Deutschlands (KÜSTER 1999). Bis etwa 1950 waren bäuerliche Mischbetriebe mit Tierhaltung, Grünland und Ackerbau auch in allen Regionen des Landkreises Emmendingen die Regel, wenn auch mit verschiedenen Anteilen. Seit den 1950er Jahren blieb jedoch die Einkommensentwicklung der Landwirtschaft hinter der allgemeinen Lohnentwicklung zurück. Es setzte ein Prozess ein, den man mit einer zunehmenden Mechanisierung, Spezialisierung der Betriebe, Intensivierung der Bewirtschaftung der produktiven Standorte sowie Wiederbewaldung der Grenzertragsböden umschreiben kann.

Für die Mittelgebirgslagen bedeutete dies eine zunehmende Spezialisierung auf Grünlandwirtschaft („Vergrünlandung“). Dabei wurden Äcker zu Wiesen und Weiden umgewandelt (vgl. MOHR & SCHRÖDER 1997). Grenzertragsstandorte wurden aufgeforstet, oder müssen durch Pflegemaßnahmen offen gehalten werden. Die Agrarfläche, die Zahl der bäuerlichen Betriebe und die Fläche des Grünlandes insgesamt nimmt seit vielen Jahrzehnten im Berggebiet (wie auch im übrigen Deutschland, BEHM 2009) ab. Für die verbleibenden Betriebe wurden die Produktionsbedingungen aufgrund der Arbeitsintensität der Milchviehhaltung und sinkenden Milchpreise immer ungünstiger.

Mit diesen sozioökonomischen Umbrüchen einher ging auch eine drastische Veränderung der Landschaften. Mit der Abnahme des Grünlandes veränderte sich das Landschaftsbild und die Kulturlandschaft insgesamt, damit auch die Tier- und Pflanzenwelt sowie die Grundlage für Erholung und Tourismus, ein für viele Gemeinden des Schwarzwaldes wichtiger Erwerbszweig. Mit der Nutzung und Pflege des Grünlandes verbunden sind nicht nur die bäuerlichen Familienbetriebe, sondern auch vor- und nachleistende Gewerbebetriebe, die Gastronomie und der Fremdenverkehr.

In Deutschland nahm die beihilfefähige Agrarfläche im Jahr 2008 infolge der Zersiedelung um 32.500 ha weiter ab. Davon waren allein

23.000 ha Grünlandflächen, obwohl das Dauergrünland weniger als ein Drittel der Agrarfläche ausmacht. Insgesamt sank der Grünlandanteil in Deutschland zwischen 2003 und 2009 um 3,7% (Pressemitteilung BEHM, MdB, 18.11.2009). Besonders stark war der Rückgang in sommerwarmen Tieflandsgebieten wie in klimatisch benachteiligten Berggebieten. Dies spiegelt die ungünstiger gewordene wirtschaftliche Situation der bäuerlichen Betriebe wieder. Dies gefährdet die Lebensräume vieler Offenlandarten der traditionellen Kulturlandschaft, da insbesondere Grenzertragsböden aus der Bewirtschaftung entlassen wurden und wieder zu Wald werden.

Am Beispiel des Berggebietes des Landkreises Emmendingen im mittleren Schwarzwald (Südbaden; Abb. 1) wird gezeigt, wie im Berggebiet des Landkreises Emmendingen die Entwicklung in den letzten Jahren verlaufen ist und welche Zukunft uns erwartet.



Abb. 1: Karte der Gemeinden des Berggebietes im Landkreis Emmendingen.

2. Grünlandnutzung im Landkreis Emmendingen

Grünland spielt eine bedeutende Rolle als Futterlieferant für die Landwirtschaft, für die Erhaltung gefährdeter Pflanzen- und Tierarten und nicht zuletzt für die Erhaltung einer über lange Zeit gewachsenen Kulturlandschaft (DIERSCHKE & BRIEMLE 2002). Je nach Klima und Region sind diese Funktionen von unterschiedlicher Bedeutung, so auch im Kreis Emmendingen

(Abb. 1). Wie jeder Landkreis zwischen Rheinebene und Schwarzwald können auch hier mehrere landschaftliche Regionen mit unterschiedlichem Klima und Grünlandanteilen unterschieden werden (WATZKA 1995):

In der **Rheinebene** wird vor allem Anbau von Mais und Sonderkulturen betrieben. Grünland ist selten geworden, es wird für die wenigen dort verbliebenen Milchvieh- und Rindermastbetriebe meist intensiv genutzt. Dies gilt auch für die Nutzung des Aufwuchses in Biogasanlagen. Extensive Nutzung erfolgt durch Pferdehaltungsbetriebe wegen des späten Schnittes. Ein ständiges Problem ist der Umbruch der Wiesen zur Ackernutzung oder zum Anbau von Sonderkulturen sowie die Intensivierung von NATURA 2000-Grünland, besonders in den Vogelschutzgebieten der Elz- und Glotterniederung.

Im **Kaiserstuhl** ist Weinbau absolut landschaftsprägend geworden. Das verbliebene Grünland, weit überwiegend Trocken- und Halbtrockenrasen sowie Glatthaferwiesen in den Talschlüssen, ist nur noch von landschaftspflegerischer oder naturschutzfachlicher Bedeutung.

In der **Vorbergzone** sind kleine Parzellen mit Wein-, Acker- und Obstbau die Regel. Das Grünland wird dort häufig als Freizeitgarten umgenutzt oder auch für die Haltung von Schafen oder Pferden verwendet. In größeren zusammenhängenden Bereichen erfolgt auch mancherorts eine Grünlandnutzung durch Ausmäcker aus dem Berggebiet. In vielen Gemeinden besteht das Problem der Verbrachung der Grünlandflächen.

In der **Freiburger Bucht** ist Ackerbau in Form von Silo- oder Körnermais-Anbau die Hauptkultur. Daneben werden Weizen und Wintergerste angebaut. In einigen Gemeinden wie Vörstetten, Denzlingen oder Buchholz überwiegen Sonderkulturen wie Erdbeeren, Baum- und Strauchobst sowie Feldgemüseanbau. An Hanglagen wird Weinbau betrieben. Grünlandnutzung konnte sich auf nassen Böden sowie in Schutzgebieten halten. Die Tierhaltung hat stark an Bedeutung verloren, nur wenige spezialisierte Betriebe haben Legehennenhaltung, Schweinemast oder Bullenmast. Aufgrund der Nähe zur Stadt Freiburg gibt es einige Pensionspferdehalter.

Im **Berggebiet** wird in der Umgebung von Biederbach und Oberspitzbach neben der Grünlandwirtschaft bis in etwa 500 m Meereshöhe auch Ackerbau betrieben. In den höheren Lagen wurde der Acker- und Obstbau fast völlig aufgegeben. Das Grünland liegt - abgesehen von den ebenen Lagen der westlichen Freiämter Platte / Ottoschwanden und den Talagen - überwiegend an den Talhängen. Entsprechend der Topographie dieses westlichen Bereiches des mittleren Talschwarzwaldes sind die Hänge meist steil und nicht in allen Bereichen maschinell bewirtschaftbar. Damit bleibt häufig nur die Weidenutzung oder bei Aufgabe der Viehhaltung die Wiederbewaldung. Die ebenen Talflächen haben eine besondere Bedeutung als intensiv nutzbare Standorte.

3. Das Berggebiet des Landkreises Emmendingen

Zum Berggebiet des Landkreises Emmendingen gehören im Westen die Freiamter Platte, welche im Osten durch das Tal des Brettenbaches abgegrenzt wird. Im Osten verlaufen das Elztal mit seinen Seitentälern und das Simonswäldertal. Der Kandel bildet mit 1241 m ü NN neben dem Massiv des Rohrhardsbergs die höchste Erhebung.

Entsprechend der Topographie und der Höhenlagen ist auch das Klima kleinräumig sehr unterschiedlich. So liegt die durchschnittliche jährliche Lufttemperatur in der Rheinebene bei etwa 10° C, in den Hochlagen des Schwarzwaldes und auf dem Kandel bei 5° C. Die Niederschläge steigen von 600 mm bei Rheinhausen im Westen bis zu 2000 mm am Kandel und Rohrhardsberg an. Aufgrund des kühlen und niederschlagsreichen Klimas überwiegt im Berggebiet das Grünland (Abb. 2).

4. Entwicklung der Betriebe im Berggebiet

Durchschnittlich gesehen ging die Zahl sowohl der Haupt- als auch der Nebenerwerbsbetriebe in den letzten 30 Jahren zurück (Tabelle 1). In einzelnen Gemeinden wie Biederbach oder Simonswald stieg dabei die Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe vorübergehend an. Die Zahl der Haupterwerbsbetriebe ist insgesamt um über die Hälfte von 68 auf 31 und damit überproportional zurück gegangen. Erschwerte Bewirtschaftung, unzureichende Erzeugerpreise, Verlust maschinell bewirtschaftbarer Flächen und der Mangel an Produktionsalternativen sind einige Gründe hierfür.

Tab. 1: Entwicklung der Zahl der bäuerlichen Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe zwischen 1979 und 2007

Gemeinde	1979		2003		2007	
	HE	NE	HE	NE	HE	NE
Biederbach	70	98	33	110	34	95
Elzach	101	130	52	117	54	97
Freiamt	135	105	72	93	53	90
Gutach	51	32	32	35	34	28
Sexau	34	49	11	38	12	26
Simonswald	51	55	21	71	21	69
Waldkirch*	68	75	43	63	32	56
Winden	35	37	12	44	11	35
Durchschnitt	68	73	35	71	31	62

* mit Ortsteil Buchholz

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldatenbank, accessed 2.2.2010

Tab. 2: Entwicklung der Betriebsgrößen zwischen 1979 und 2007

Gemeinde	1979			2003			2007		
LN in ha	< 10	10 - 50	> 50	< 10	10 - 50	> 50	< 10	10 - 50	> 50
Biederbach	100	68	--	89	54	--	73	56	--
Elzach	135	96	--	93	75	1	84	68	1
Freiamt	148	112	--	67	94	6	57	83	8
Gutach	37	47	--	24	41	2	22	37	3
Sexau	52	31	--	24	24	1	17	21	1
Simonswald	58	46	2	61	32	--	62	29	--
Waldkirch*	85	59	--	61	44	3	48	37	5
Winden	39	33	--	39	16	2	30	16	2
Gesamtzahl	654	492	2	458	360	15	333	347	20

* mit Ortsteil Buchholz

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldatenbank, accessed 2.2.2010

Die Zahl der kleinen Betriebe mit 10 und weniger ha Landwirtschaftsfläche ist seit 1979 um die Hälfte zurückgegangen (Tabelle 2). Meist wurden die Flächen an die wachsenden Betriebe abgegeben oder aufgeforstet. Restflächen werden extensiv, z.B. mit Schafen, offen gehalten. Verlangsam hat sich der Rückgang der mittleren Betriebe, allerdings werden viele davon heute im Nebenerwerb bewirtschaftet.

Die Betriebe, welche sich am Standort behaupten konnten, bewirtschaften Flächen über 50 Hektar. Sie vergrößerten ihre Betriebsflächen, ihre Zahl stieg von 2 auf 20. Da diese Betriebe in der Regel Milchviehbetriebe sind, hängt ihre weitere Zukunft stark von der Entwicklung des Milchpreises ab.

Im Berggebiet besitzt fast jeder Betrieb auch Waldflächen (Tabelle 3). Da diesen eine besondere Bedeutung für das Betriebseinkommen und für die Arbeitsbelastung zukommt, müssen die bäuerlichen Waldflächen in eine Beurteilung der wirtschaftlichen Situation mit aufgenommen werden.

Tab. 3: Bäuerlicher Privatwald im Berggebiet des Kreises Emmendingen

Waldfläche in ha	< 1 – 4,9	5,0 – 29,9	30,0 – 79,9	> 80
Betriebe	869	517	104	13
Waldfläche gesamt in ha	1087	7329	4844	1403

Quelle: Forstamt Waldkirch-Kollnau, Martin Hein, pers. Mitt. 2010

5. Entwicklung der Flächennutzung

Für den landwirtschaftlichen Betrieb ist der Boden naturgemäß der wichtigste Produktionsfaktor.

5.1 Entwicklung der Ackernutzung

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert hat im Schwarzwald der Ausbau der Eisenbahn und die verstärkte Anbindung an die Märkte, damit verbunden die Möglichkeit des günstigen Einkaufs von Ackerfrüchten dazu geführt, vielerorts die Ackernutzung aufzugeben (SCHMIDT 1989; MOHR & SCHRÖDER 1997). Der Einsatz von Mineraldüngern und Maschinen veränderte weiterhin die Ausrichtung der Betriebe und ihre Flächennutzung (Tabelle 4).

Tab. 4: Rückgang des Ackerbaus im Berggebiet des Landkreises Emmendingen seit 1979

Gemeinde	Ackerland in ha	
	1979	2007
Biederbach	279	80
Elzach	371	62
Freiamt	604	531
Gutach	214	121
Sexau	269	167
Simonswald	93	10
Waldkirch*	380	367
Winden	173	88
Gesamtfläche	2383	1426

* mit Ortsteil Buchholz

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldatenbank

Mit Ausnahme von Freiamt mit seiner topographischen Lage als Hochebene im Westen und Waldkirch, dessen Entwicklung durch die Daten von Buchholz nicht eindeutig die Situation des Berggebietes widerspiegelt, ist die Ackerfläche in allen Gemeinden seit 1979 stark zurückgegangen. Regionale Nutzungstechniken wie Bewirtschaftung von Äckern mittels Seilzug am Hang findet man heute praktisch nicht mehr.

5.2 Entwicklung der Grünlandnutzung

Die Veränderung im Grünland verläuft nicht so eindeutig wie diejenige der Ackerflächen. Allgemein ist eine Zunahme bis 2003 feststellbar, welche meist aus der Umwandlung von Acker in Grünland entstand (Tabelle 5). Die Abnahme in den folgenden Jahren zeigt den Trend zur Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung, besonders in Problemlagen (Abb. 3, 4). Deutlich wird

die Abnahme auch in Waldkirch, wobei dort die Umwandlung von Grünland in Sonderkulturflächen im Ortsteil Buchholz und im westlichen Stadtgebiet ebenfalls zur Abnahme führte.

Die Zunahme des Grünlandes in Freiamt, Gutach und Winden beruht darauf, dass dort mehrere zukunftsorientierte Milchviehbetriebe liegen, welche in anderen Gemarkungen maschinenfähige Flächen zugepachtet haben. Dies gilt vor allem für Freiamt, die dortigen Landwirte pachten häufig Grünland in der Rheinebene.

Tab. 5: Grünland im Berggebiet

Gemeinde	1979	2003	2007
	Grünland in ha		
Biederbach	1225	1168	1125
Elzach	1696	1748	1679
Freiamt	1828	2221	2106
Gutach	848	925	935
Sexau	445	477	444
Simonswald	1121	968	879
Waldkirch*	831	806	704
Winden	503	537	521
Gesamtfläche	8397	8850	8393

* mit Ortsteil Buchholz

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldatenbank

5.3 Entwicklung der Waldflächen und Siedlungen

Nicht nur Umschichtungen innerhalb der landwirtschaftlichen Flächennutzungen veränderten das Landschaftsbild, sondern auch Umwandlungen in Wald-, Straßen- oder Siedlungsflächen.

Die Waldfläche in den beschriebenen Gemeinden nahm von 1988 bis 2008 um insgesamt 624 ha zu (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2009). Der durchschnittliche Anteil des Waldes in den Gemeinden lag 2008 bei 59,7% der Gemarkungsfläche, wobei Simonswald mit 80,9% einen Spitzenplatz einnahm. Die Fläche für Siedlung und Verkehr wuchs im gleichen Zeitraum um 368 ha.

6. Entwicklung der Tierhaltung

Bei der Tierhaltung besitzt für die landwirtschaftlichen Betriebe die Milchviehhaltung eine besondere Bedeutung (Tabelle 6). Milchviehhaltung ist die klassische Grünlandnutzung, das aus der Milch erwirtschaftete Einkommen liegt bei den Nutzungsmöglichkeiten an der Spitze. Dies setzt aber voraus,

dass hochwertige maschinenfähige Futterflächen in ausreichendem Masse nachhaltig zur Verfügung stehen und der Milchpreis eine verlässliche Größe bildet.

6.1 Entwicklung der Milchviehhaltung

Von 1979 bis 2007 ist die Zahl der Milchviehbetriebe um mehr als zwei Drittel zurückgegangen, die Zahl der Kühe hat sich mehr als halbiert. Besonders in Gemeinden mit ausgeprägten Steilhanglagen gingen die Bestände zurück, so in Simonswald von 100 Betrieben im Jahre 1979 auf gerade 14 Betriebe 2007. Dasselbe gilt für andere Tälergemeinden ebenso. Für die Zukunft der Offenhaltung der Flächen sind dies alarmierende Werte. Nur in Freiamt mit ebenen Teilbereichen und einem Flächenreservoir in der Rheinebene haben sich mehr Betriebe gehalten.

Die Betriebe, welche weiterhin Milchviehhaltung betreiben wollen, haben ihre Bestände aufgestockt (Tabelle 6). Ersichtlich ist die Zahl der Tiere je Betrieb gestiegen. Ohne diese Entwicklung wäre die Gesamtzahl der Tiere noch weit stärker zurückgegangen. Heute benötigt ein Betrieb mindestens 50 Kühe, um notwendige Investitionen im Tierhaltungsbereich tragen zu können und ein ausreichendes Familieneinkommen zu erarbeiten. Die neueste Technik, der Melkroboter, eingeführt bisher in zwei Betrieben in Freiamt und Winden, erfordert sogar die Haltung von 70 Kühen.

6.2 Haltung anderer Tiere anstelle von Milchvieh

Anstelle der Milchviehhaltung haben andere Nutzungsformen Einzug gefunden. So wurde in vielen Betrieben beim Wechsel in den Nebenerwerb aus arbeitswirtschaftlichen Gründen die Mutterkuhhaltung eingeführt. Bei dieser Nutzung entfällt das regelmäßige Melken und damit eine Arbeit, welche neben dem hohen Aufwand auch eine ständige zeitliche Präsenz erfordert. Allerdings reicht der Erlös aus dem Verkauf der Jungrinder oder aus der Mast mit Grünfutter bei weitem nicht an den Erlös der Milch heran. Die Betriebe sind auf den außerlandwirtschaftlichen Erwerb ebenso angewiesen wie auf die staatlichen Fördermaßnahmen. Somit bringen viele Mutterkuhbetriebe Leistungen für die Landschaftspflege mittels Tierhaltung, vor allem in den schutzwürdigen und deshalb extensiv zu bewirtschaftenden Landschaftsteilen.

Da in der Regionaldatenbank keine Angaben zur Mutterkuhhaltung vorliegen, wurde für das Jahr 2009 der Bestand aus dem „Gemeinsamen Antrag“ ermittelt. Demnach liegt die durchschnittliche Zahl der gehaltenen Mutterkühe bei rund 7 Tieren pro Betrieb. Es sind vor allem kleinere und mittlere Betriebe, welche den Weg in den Nebenerwerb gewählt haben und ihre Flächen weiterhin bewirtschaften wollen. 37 Betriebe haben eine kombinierte Nutzung mit Milchvieh und Mutterkuhhaltung.

Betrachtet man die Mengenverteilung, so halten 161 Betriebe 1 bis 5 Mutterkühe und 133 Betriebe 6 bis 10 Mutterkühe. Nur 32 Betriebe halten bis zu 15 Tiere und 10 Betriebe mehr als 15. Der größte Halter hat 35 Tiere. Damit zeigt sich die Mutterkuhhaltung klar als wichtige Form des Nebenerwerbs und der Landschaftsoffenhaltung.

Die Nachfrage aus Freizeitverhalten und Tourismus eröffnete auch die Möglichkeit, Pferde zu halten, sei es als Pensionstiere, für Hausgäste oder für Kutschfahrten (Tabelle 8). Auf geeigneten Flächen kann Pferdehaltung eine lohnende Alternative oder ein Zusatzeinkommen sein, erforderlich ist allerdings ein gutes Einfühlungsvermögen in die Kundschaft. In einem gewissen Nachfragerahmen ist auch ein steigender Trend zu verzeichnen. Dass die Zahl der Tiere pro Betrieb ebenfalls zunahm, zeigt, dass einige Betriebe bereits hier Schwerpunkte setzten. Die Schafhaltung erbringt im Gebiet hauptsächlich einen Beitrag zur Landschafts-Offenhaltung. Größere Schafhaltungsbetriebe sind selten, Haupterwerbsbetriebe gibt es nicht. Die Abwanderung des einzigen hauptberuflichen Schäfers mit seiner Herde im Jahre 2005 zeigt sich deutlich in der Statistik. Die Betriebsverlagerung nach Württemberg erfolgte nicht wegen mangelndem Flächenangebot, sondern wegen problematischer Rahmenbedingungen in der Gemeinde. Schafhaltung wird dort ausgeweitet, wo es um die Offenhaltung nicht maschinell bewirtschaftbarer Hanglagen geht und die Rinderhaltung aufgegeben wurde. Aus diesem Grunde ist der Bestand an Schafen auch im gewählten Zeitraum angestiegen.

Bei der Haltung von Zuchtschweinen handelt es sich nicht um die Nutzung von Raufutterfressern (Tabelle 8). Trotzdem ist die Berücksichtigung dieser Haltungsform interessant, zeigt sie doch deutlich die Entwicklung in den Betrieben. Früher hielt man Mutterschweine, der Ferkelverkauf erbrachte vor allem der Bäuerin ein gutes Zubrot. Dies zeigt der Bestand im Jahre 1979 noch deutlich. Heute wird die Ferkelerzeugung nur in wenigen Betrieben aufrechterhalten. Außerlandwirtschaftliche Einkommensmöglichkeiten, auch für Frauen auf dem Land, lassen die Schweinehaltung in kleinem Umfang nicht mehr konkurrenzfähig bleiben. Die an viele ältere Höfe angebauten Schweineställe sind heute oft nur noch ein historisches Denkmal, der „Schwarzwälder Schinken“ wächst meist in anderen Regionen Deutschlands heran.

Tab. 6: Entwicklung der Milchviehhaltung in den Gemeinden des „Berggebiets“ seit 1979

Gemeinde		1979	2003	2007
Biederbach	Betriebe	162	53	45
	Tiere gesamt	844	351	337
	Tiere je Halter	5,2	6,6	7,4
Elzach	Betriebe	215	72	55
	Tiere gesamt	1243	575	535
	Tiere je Halter	5,8	8,0	9,7
Freiamt	Betriebe	208	78	55
	Tiere gesamt	2009	1459	1179
	Tiere je Halter	9,6	18,7	21,4
Gutach	Betriebe	75	31	26
	Tiere gesamt	709	473	477
	Tiere je Halter	9,4	15,2	18,3
Sexau	Betriebe	58	11	12
	Tiere gesamt	396	129	135
	Tiere je Halter	6,8	11,7	11,2
Simonswald	Betriebe	100	23	16
	Tiere gesamt	608	200	140
	Tiere je Halter	6,1	8,7	8,7
Waldkirch*	Betriebe	94	19	14
	Tiere gesamt	663	268	238
	Tiere je Halter	7,0	14,1	17,0
Winden	Betriebe	67	17	12
	Tiere gesamt	527	297	256
	Tiere je Halter	7,9	17,4	21,3
Gesamtzahl	Betriebe	979	304	235
	Tiere gesamt	6999	3752	3297
	Tiere je Halter Durchschnitt der 8 Gemeinden	7,2	12,5	14,4

* mit Ortsteil Buchholz

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldatenbank

Tab. 7: Mutterkuhhaltung nach Daten Gemeinsamer Antrag 2009

Gemeinde	Halter	Tiere	Tiere je Halter	Bemerkungen
Biederbach	70	395	5,6	13 Betriebe mit Milchvieh
Elzach	89	497	5,6	12 "
Freiamt	41	347	8,5	5 "
Gutach	32	233	7,5	5 "
Sexau	11	89	8,1	3 "
Simonswald	50	269	5,4	3 "
Waldkirch	24	191	7,9	3 "
Winden	19	125	6,6	3 "
Gesamt	336	2146	6,9	47 "

Quelle: Daten des Gemeinsamen Antrages 2009, anonymisiert

Tab. 8: Entwicklung der Haltung weiterer Nutztierarten

Tierart		1979	2003	2007
Pferde	Betriebe	142	128	127
	Tiere gesamt	209	437	464
	Ø Tiere je Halter	1,5	3,4	3,6
Schafe	Betriebe	84	131	116
	Tiere gesamt	1003	2331	1968
	Ø Tiere je Halter	11,9	17,8	17,0
Zuchtschweine	Betriebe	427	71	46
	Tiere gesamt	1427	394	223
	Ø Tiere je Halter	3,3	5,5	4,8

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldatenbank

7. Überlegungen zur Zukunft der bäuerlichen Betriebe und zukünftigen Landnutzung

Landwirte sind Unternehmer, egal, ob im Haupt- oder Nebenerwerb. Das heißt, die Betriebe müssen sich den ständig geänderten Situationen am Markt und an der agrarpolitischen Lage anpassen.

Im Gegensatz zur Rheinebene, welche viele Produktionsalternativen ermöglicht, sind diese im Berggebiet stark eingeschränkt. Dort verbleiben nur Alternativen in der Tierhaltung (Milchkuh - Mutterkuh - Pensionstierhaltung - Schafhaltung), oder die Wiederaufforstung anstelle der Grünlandnutzung.

Der Landwirt, welcher seine Landnutzung beibehalten will, muss sich zusätzliche Überlegungen machen, um den Betrieb erhalten zu können (MACDONALD et al. 2000). Beispielhaft sind nachfolgend einige An-

sätze aufgeführt. Diese Zusammenstellung ist nicht abschließend, denn weder gibt es einen generellen Königsweg noch ist die menschliche Fähigkeit zum innovativen Denken begrenzt.

7.1 Betriebliche Optimierung

Zunächst sollen die Betriebsabläufe intern geprüft werden. Geprüft werden muss, ob die Nutzungsintensität dem Betriebsziel entspricht. In vielen Betrieben wird sehr viel Arbeitszeit in Arbeiten investiert, die nur einen geringen Erlös erbringen.

Geprüft werden muss auch, ob Kosten gesenkt werden können. Der kostenintensive Zukauf von Düngemitteln, Pflanzenschutzmitteln und Kraftfutter sollte überprüft werden. In vielen Fällen ist eine verstärkte Orientierung zu kostenmäßig günstigerem und qualitativ besserem selbst erzeugten Grundfutters eine Handlungsalternative, da hier ein wichtiger Einspareffekt und gleichzeitig eine Leistungssteigerung erbracht werden kann.

7.2 Überbetriebliche Zusammenarbeit

Überbetrieblich sind Überlegungen zu kostengünstigen Lösungen bei der Futterernte und beim Erwerb und Einsatz von Maschinen angebracht. Durch gemeinschaftliche, nachbarliche Nutzung oder den Einsatz des Maschinenringes können Maschinen und Kosten eingespart werden. Hierbei wird allerdings die Wetterabhängigkeit der Futterernte die Überlegungen nicht immer leicht machen.

Auch Zusammenschlüsse zwischen Betrieben wie Weidengemeinschaften oder Kooperationen bei der Milch- oder Fleischproduktion können aus Problembetrieben ein stärkeres Gemeinschaftsunternehmen machen. Allerdings setzt dies zwingend voraus, dass sich die Partner und ihre Familien gut verstehen und der Einzelsituation angepasste gut abgefasste Partnerverträge abgeschlossen werden. Im Raum Breisgau-Hochschwarzwald haben sich Kooperationen im Milchviehbereich bewährt. Auch Zusammenschlüsse im Bereich der Vermarktung sind möglich, sie setzen aber voraus, dass einheitliche Produktions- und Qualitätsstandards vereinbart werden und dass ein Abnehmer gefunden wird, der angemessene Konditionen sichert.

Bei allen Partnerschaften und Kooperationen müssen auch die rechtlichen Vorgaben des Gemeinsamen Antrages, für den jeder Antragsteller selbst verantwortlich ist, berücksichtigt werden.

7.3 Diversifizierung durch touristisches Zusatzeinkommen

In Gebieten mit touristischem Potenzial, und hierzu zählt auch das Berggebiet von Emmendingen, besteht die Möglichkeit, Tourismus als weitere Einkommensquelle zu erschließen (KIANICKA et al. 2006). Insbesondere

kann dies das Angebot von Ferienwohnungen auf dem Bauernhof sein (Abb. 2). Zu beachten ist dabei, dass man Einfühlungsvermögen in die Wünsche der Gäste haben sollte und sich diesen anpassen kann. Es muss der Wunsch nach Kontakten zur Familie und zu den Tieren möglich sein, es müssen Zusatzangebote bereitgestellt werden. Frühstücksservice, Wandervorschläge, Mitarbeit im Betrieb, Freizeitangebote, Werbung und Buchung übers Internet sind nur einige Stichworte hierzu. Nur wer sich aus der Masse der Anbieter abhebt, hat Chancen auf guten Erfolg. Auch hier läuft nichts, ohne dass die Familie gemeinsam handelt.

Direktvermarktung eigener Erzeugnisse, gemeinsam oder mit Partnerbetrieben, Freizeitangebote, Bewirtung als Vesperstube oder „Moststraße“ und Gruppenbetreuung sind weitere denkbare Möglichkeiten. Ideen gibt es sicher viele, nicht immer sind aber Finanzierung und Umsetzung einfach. Auch gibt es keine generellen Ansätze für den Schwarzwald, sondern nur Lösungen für den individuellen Einzelfall. Diese richten sich stets nach der Situation der Familie und des Betriebes, besonders aber nach den persönlichen Neigungen, Fähigkeiten und Wünschen. Lösungen hierfür können nicht „von oben“ verordnet werden.

Häufig scheitern touristische Projekte auch an rechtlichen Bestimmungen. Baurecht, Gewerberecht, Wasserrecht, Hygienerecht sind Hürden, welche es zu nehmen gilt. Hier hilft nur, eine gute Idee rechtzeitig und umfassend mit den Behörden in gemeinsamer Runde zu besprechen und gangbare Wege zu finden.

Die landwirtschaftlich-betriebliche Beratung steht jedem bislang kostenlos offen. Sie wird von den Landratsämtern gerne angeboten. Auch den zuständigen Stellen ist klar, dass ohne funktionierende Betriebe mit ausreichendem Einkommen der Schwarzwald nicht in seiner jetzigen Ausgewogenheit zwischen Offenland und Wald und somit in seiner Schönheit erhalten werden kann. Über Programme, z.B. das Agrarförderungsprogramm des Landes, bietet das Land genehmigungsfähigen Projekten finanzielle Förderung an.

7.4 Beiträge zu Naturschutz und Landschaftspflege

Bei der Suche nach zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten bietet sich oft eine Lösung an, welche ursprünglich nicht in den Überlegungen manches Landwirtes lag, aber heute immer öfters aufgegriffen wird: die Zusammenarbeit mit Naturschutz und Landschaftspflege (Abb. 5).

Landwirtschaft als nachhaltige Möglichkeit zur pflegenden und erhaltenden Nutzung naturschutzfachlich bedeutender Bereiche (NATURA 2000, Schutzgebiete und Einzelbiotope) kann vielerorts die einzige finanzierbare Maßnahme für den Erhalt der Kulturlandschaft und des Lebensraums seltener und gefährdeter Arten sein. EU, Bund und Land bieten

über staatliche Programme Angebote, welche die Erhaltung der Kulturlandschaft und Maßnahmen des Artenschutzes finanziell unterstützen.

Als Beispiele dienen hier die Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete, die Landschaftspflegeberichtlinie des Landes oder das MEKA-Programm (Marktentlastungs- und Kulturlandschaftsprogramm Baden-Württemberg). Bei diesen Programmen kann ein Landwirt vertraglich gesicherte Leistungen für den Verzicht auf Intensivierung, Beibehaltung extensiver Bewirtschaftung, Pflege und Offenhaltung und spezielle Maßnahmen des Artenschutzes bekommen. Besonders auf der Grundlage der Landschaftspflegeberichtlinie sind hier auch individuell abgestimmte Verträge möglich. Ihr kommt im Berggebiet die größte Bedeutung zu, da nur sie ausreichende Finanzierung der oft aufwendigen Arbeit an den Hanglagen bietet. Im Landkreis Emmendingen besteht ein Landschaftserhaltungsverband als Zusammenschluss von Kommunen, Landwirten und Naturschutz, der vom Kreis und vom Land getragen sich der Aufgabe der Umsetzung des Vertragsnaturschutzes erfolgreich widmet.

Für den Landwirt bedeutet dies aber, seine traditionelle und grundlegende Aufgabe als Erzeuger von Nahrungsmitteln zu tauschen mit der Rolle des aktiven Landschaftspflegers, der für die Gesellschaft die – im Gegensatz zu Lebensmitteln – nicht marktfähigen, aber für die Gesellschaft notwendigen Produkte wie landschaftliche Schönheit und Artenvielfalt erwirtschaftet.

Es ist beachtenswert, dass immer mehr Landwirte diese Alternative prüfen und wählen. Es bleibt zu hoffen, dass Politik und Gesellschaft in Zeiten des Sparzwanges hier weiterhin finanzielle Prioritäten setzen.

8. Gedanken zur Zukunft

Alles bewegt sich, nichts bleibt ohne Änderung. Diesen Grundsatz müssen wir für vielen Kulturlandschaften (ROURA-PASCUAL et al. 2005) wie auch dem Schwarzwald zu Gute halten. Im Laufe seiner Geschichte und der langen menschlichen Besiedelung und Nutzung hat er viele und umfassende Änderungen erlebt (SCHMIDT 1989; LUDEMANN 1995; REIF & KATZMEIER 1999).

Wir dürfen nicht auf den Gedanken verfallen, die Landschaft statisch zu sehen und alles unbedingt im jetzigen Zustand erhalten zu wollen (KONOLD 1996; REIF et al. 1996). Hier würden uns auch viele Menschen, welche mit ihrer Arbeit die Landschaft erhalten, die Zustimmung und Mitwirkung versagen. Auch würden für eine Konservierung des heutigen Zustandes weder Zwangs- noch Geldmittel zur Verfügung stehen. Das schöne Schlagwort „sozialverträgliche Lösung“ für wirtschaftliche Krisen gilt auch

für die Schwarzwaldbauernhöfe. Um zukunftsfähige Lösungen zu finden (vgl. BADISCHER LANDESVEREIN FÜR NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ 2009), bedarf es des Zusammenwirkens von

- Wissenschaft und Forschung zur Analyse und Bewertung der Situation und der Zukunftsperspektiven;
- Politik und Gesellschaft zur Schaffung nachhaltiger rechtlicher und finanzieller Grundlagen für eine sichere Betriebsplanung;
- Gesellschaft, um die Akzeptanz und Würdigung der Leistungen der bäuerlichen Familien zu sichern:
- gegenseitigem Anerkennen der Notwendigkeit von landwirtschaftlicher Produktion und Schutz von Natur und Landschaft als Lebens- und Einkommensgrundlage;
- Einsatz der Kommunen und Kreise als Träger der Umsetzung an der Basis;
- Bewusstsein und Wertschätzung für die Region Schwarzwald inmitten von Europa.

Der Wandel in der Landwirtschaft, welcher sich aus allen statistischen Daten zeigt, wird weitergehen. Die Zahl der Betriebe wird abnehmen, der Wechsel vom Haupt- in den Nebenerwerb wird weitergehen und auf Grenzertragsstandorten wird der Wald sich ausweiten.

Die Entwicklung der Landwirtschaft ist heute angesichts globalisierter Märkte im hohen Masse von der politischen Prioritätensetzung und den finanziellen Hilfen der Gesellschaft abhängig. Es werden, gerade in Zeiten knapper Mittel, aber auch Prioritäten gesetzt werden müssen, welche Flächen dauerhaft mit den erheblichen Förderungen der Landschaftspflege-richtlinie erhalten werden können. Der bisher eingeschlagene Weg des Vertragsnaturschutzes hat gezeigt, dass es möglich sein wird, zumindest die wichtigsten schutzwürdigen Flächen zu erhalten. Es muss der Grundsatz „Schützen durch Nützen“ mehr Beachtung finden, wobei auch Abstriche bei strengen Schutzmaßnahmen nicht überall ausgeschlossen werden dürfen. Hier ist eine ständige Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz gefragt, besonders auch innerhalb den Verwaltungen.

Wir dürfen dabei aber nie vergessen, dass der Wald die ursprüngliche Vegetation des Schwarzwaldes war. Eine vernünftige Lenkung der Aufforstungen und eine landschaftsverträgliche standortsangepasste Baumartenwahl bis hin zur gelenkten Sukzession sind unverzichtbare Beiträge der Forstverwaltung zur Landschaftsentwicklung. Die für die Offenhaltung kontraproduktive Förderung der Erstaufforstung sollte in den ohnehin walddreichen Berggebieten dabei ausgesetzt werden.

Die Gemeinden werden sich verstärkt Gedanken um arbeitsplatzintensive Gewerbeplätze in Ortsnähe machen müssen. So merkwürdig

es klingen mag – ein Hektar Gewerbegebiet im ländlichen Raum anstelle von in Ballungsgebieten kann vielen Nebenerwerbslandwirten Arbeit und damit Verbleib auf ihren Höfen ermöglichen. Je weiter entfernt der außerlandwirtschaftliche Arbeitsplatz liegt, desto schwieriger wird die Beibehaltung der Landwirtschaft werden, und desto mehr die zu Hause bleibenden Familienmitglieder belasten.

Die nachhaltige Arbeit der Landwirte und ihre persönliche Bindung an Hof und Gemeinde sind die besten Mittel, langfristige Sicherung zu gewährleisten. Man kann immer wieder feststellen, dass gerade im Berggebiet Landwirte trotz aller Schwierigkeiten einen berechtigten Stolz auf ihre Arbeit, ihre Höfe und die von ihnen mit gestaltete Natur haben. Dieser Stolz sollte allseits anerkannt werden. Er gibt Gewähr, dass auch kleine Betriebe in schwierigen Lagen nicht aufgeben, sondern beharrlich bleiben.

Die Landschaftsentwicklung in Mittelgebirgen ist jedoch gerade im Zeitalter weltweiter Märkte mit industriellem „agrobusiness“, geringen Transportkosten, sinkenden Erlösen aus der Landwirtschaft und steigenden Kosten im hohen Masse von der politischen Prioritätensetzung und den finanziellen Hilfen der Gesellschaft abhängig. In diesem Zusammenhang auch wurde am 11. November 2009 die „Freiburger Resolution zur Erhaltung der Wiesen und Weiden im Schwarzwald“ von 7 Naturschutzorganisationen verabschiedet (vgl. Anhang).

Insbesondere müssen die indirekten gesellschaftlichen Leistungen der Grünlandwirtschaft verstärkt honoriert werden. Die Neuorientierung der Landwirtschaftspolitik der Europäischen Union in 2013/2014 bietet hierfür eine Chance. Doch würde dies – im Gegensatz zur derzeitigen Politik der deutschen Regierung - eine andere Umorientierung der Förderung bedeuten müssen, ein „weg von der Grundprämie“ für die Bewirtschaftung von Flächen, und ein „hin zur Honorierung landwirtschaftlicher Leistungen“ für Natur und Kulturlandschaft. Hierzu ist es nötig, dass die staatlichen Ausgleichszahlungen, die in Grünlandbetrieben in der Regel über Gewinn oder Verlust der Landwirtschaft entscheiden, langfristig gesichert und inhaltlich weiter entwickelt werden. Zusätzliche Umweltleistungen der Landwirtschaft sind über MEKA oder LPR abzugelten.

Die Ausgleichszulage ist aktueller an den tatsächlichen Benachteiligungen wie Höhenlage oder Hangneigung zu bemessen, denn gerade an ungünstigen Standorten werden überdurchschnittliche Umweltleistungen erbracht.

Eine ökonomische Stabilisierung der Landbewirtschaftung, verbunden mit der Beharrlichkeit der Landwirte, könnte trotz aktuell negativer statistischer Fakten und Trends, uns den Schwarzwald insgesamt als uns vertraute Landschaft erhalten, auch wenn er vielleicht an manchen Ecken noch etwas schwärzer werden wird.



Abb. 2: Neben den Höfen sind heute oftmals Neubauten mit Ferienwohnungen zu sehen. Das Grünland in hofnaher Lage wird bis heute intensiv bewirtschaftet. Im Hintergrund der Wald, das dritte wirtschaftliche Standbein der Bauernhöfe im Mittleren Schwarzwald. – Yach, 29.4.2006



Abb. 3: Parkartige Landschaft als Produkt der früheren großflächigen Viehweiden (Hintergrund), Besenginster als Sukzessionsstadium einer in Auflassung befindlichen Weidefläche (Vordergrund). Yach, 29.4.2006



Abb. 4: Steilhang mit Mähwiesen und Stufenrainen, die auf ehemalige Ackernutzung hinweisen (Hintergrund). Im Vordergrund eine nur mehr wenig beweidete Fläche mit reliktschem Wacholder (*Juniperus communis*). Yach, 28.6.2005



Abb. 5: Dieser bodensaure Magerrasen mit einem sehr großen Bestand an Arnika (*Arnica montana*) wird heute durch Vertragsnaturschutz erhalten. Rohrhardtsberg, 28.6.2005

Literatur

- BEHM, C. (2009): Finanzkrise und Grünlandverordnungen bremsen Grünlandschwund. Pressemitteilung 18.11.2009, Sprecherin für Ländliche Entwicklung und für Waldpolitik der Bundestagsfraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.
- DIERSCHKE, H., BRIEMLE, G. (1992): Kulturgrasland. Wiesen, Weiden und verwandte Staudenfluren. 239 S., Ulmer-Verlag, Stuttgart.
- KIANICKA, S., BUCHECKER, M., HUNZIKER, M., MÜLLER-BÖKER, U. (2006): Locals' and tourists' sense of place: A case study in a Swiss Alpine village. *Journal of Mountain Research and Development* 26, 55-63.
- KONOLD, W. (1996): Von der Dynamik einer Kulturlandschaft: Das Beispiel Allgäu. – S. 121-184 in: KONOLD, W. (Hrsg.): Naturlandschaft, Kulturlandschaft. Ecomed, Landsberg.
- KÜSTER, HJ. (1999): Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa: von der Eiszeit bis zur Gegenwart. 423 S., Beck, München.
- LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG in Verbindung mit dem Landkreis Emmendingen (Hrsg) (1999): Der Landkreis Emmendingen, Kreisbeschreibung, Band I und II. 1200 S., Thorbecke Verlag Stuttgart.
- LANDRATSAMT EMMENDINGEN (Hrsg) (2009): „Gemeinsamer Antrag 2009“. Landratsamt/Landwirtschaftsamt Emmendingen.
- LUDEMANN, T. (1995): Aspekte des Landschaftswandels im Mittleren Schwarzwald -dokumentiert an einem Quadratkilometer für 4 Jahreszeiten, 4 Jahre, 4 Jahrzehnte, 4 Jahrhunderte und 4 (?) Jahrtausende. Mitt. Bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz 16, 251-273.
- MACDONALD, D., CRABTREE, J., WIESINGER, D., DAX, T., STAMOU, N., FLEURY, P., GUTIERREZ-LAZPITA, J., GIBTON, A. (2000): Agricultural abandonment in mountain areas of Europe: environmental consequences and policy response. *Journal of Environmental Management* 59, 47-69.
- MOHR, B., SCHRÖDER, E.-J. (1997): Landwirtschaft des hohen Schwarzwaldes - Beispiel Hinterzarten: vom Wandel einer Agrar- zu einer Erholungslandschaft im 19. und 20. Jahrhundert. 204 S., Stadler, Konstanz.
- REIF, A., KATZMAIER, R., KNOERZER D. (1996): Zum Gebrauch des Begriffes "Extensivierung" in der Kulturlandschaftspflege, dargelegt am Beispiel der Landnutzungsentwicklung der Allmendweiden von Ibach und Wittenschwand, Südschwarzwald. - *Naturschutz und Landschaftsplanung* 28, 293-298.
- REIF, A., KATZMAIER, R. (1999): Zur Landnutzungsgeschichte der Allmendweiden von Ibach und Wittenschwand, Südschwarzwald. - *Ber. Naturforsch. Ges. Freiburg* 86/87, 55-98.
- ROURA-PASCUAL, N., PONS, P., ETIENNE, M., LAMBERT, B. (2005): Transformation of a rural landscape in the Eastern Pyrenees between 1953 and 2000. *Mountain Research and Development* 25, 252-261.
- SCHMIDT, U. (1989): Entwicklungen in der Bodennutzung im mittleren und südlichen Schwarzwald seit 1780. Mitteilungen der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg Heft 146 (zwei Bände). Freiburg.
- SEIDL, A. (2006): Deutsche Agrargeschichte. 348 S., DLV, München.
- STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2.2010): Struktur- und Regionaldatenbank. Daten 1979–2007. <http://www.statistikbw.de>

WAGNER, F., LUICK, R. (2003): Beweidung von FFH-Grünland - Ist im FFH-Grünland die Umstellung von Mähnutzung auf extensive Beweidung ohne Artenverlust möglich? – Landinfo 1/2003, 25-31.

WATZKA, V. (1995): Zwischen Kandel und Vogesen. Ein Führer durch Kunst und Historie. Landratsamt Emmendingen

Anhang:

Freiburger Resolution zur Erhaltung der Wiesen und Weiden im Schwarzwald

1. Die aktuellen Entwicklungen laufen in die falsche Richtung!

Steigende Kosten und fallende Milchpreise haben in den letzten Jahren die Situation der Schwarzwaldbauern stark verschlechtert. Folgen sind Betriebsaufgaben und Rückzug aus „Grenzertragsstandorten“ auf der einen Seite, Betriebsvergrößerungen und Intensivierung vieler verbliebener Bauernhöfe auf der anderen Seite. Damit verändern sich das Leben der Bewohner und das Landschaftsbild. Besonders betroffen ist das Grünland, also die Wiesen und Weiden, als Produktionsstandort und als Lebensraum für bedrohte Arten.

2. Was wollen wir?

Die vielfältige Schwarzwaldlandschaft und ihre Grundlage, die **bäuerliche Landwirtschaft** mit ihren Nutzungsmöglichkeiten und Nutzungstechniken, muss **erhalten und standortsangepasst weiter entwickelt** werden.

Die Wiesen und Weiden des Schwarzwaldes sind Resultat bäuerlicher Landnutzungen und müssen weiterhin einer **Nutzung unterliegen**. Sie sind Lebensräume gefährdeter Pflanzen- und Tierarten, prägen die Landschaft im Schwarzwald und verdienen daher besonderen Schutz.

Zentral wichtig ist es, die ökologischen Prozesse zu steuern: Düngung ist standörtlich zu differenzieren und in maßvolle Bahnen zu lenken. Landwirtschaft sollte mit Nutzungssystemen erfolgen, welche auch produktionschwachen Grünlandaufwuchs verwerten können.

Bäuerliche Familienbetriebe müssen auch wirtschaftlich in ihrem Überleben gesichert werden. Höfe mit extensiver Nutzung, mit Flächen in Steillagen, naturschutzfachlich wertvollen Lebensräumen sowie alten Tierrassen sind daher besonders zu fördern, um Eigenart und Schönheit der Landschaft zu erhalten. Die Erhaltung der Wiesen und Weiden muss zusammen mit den Bäuerinnen und Bauern erfolgen.

3. Was muss geschehen?

Daraus ergeben sich folgende Forderungen und Handlungsnotwendigkeiten:

- (1) Das einmalige „Kulturerbe Grünland“ muss in seiner Vielfalt erhalten werden!
- (2) Leistungen der Grünlandbewirtschaftung, die über Milch- und Fleischerlöse nicht abgegolten werden, müssen angemessen honoriert werden!
- (3) Landwirtschaft und Naturschutz müssen im Sinne der Multifunktion der Wiesen und Weiden gedanklich und förder technisch zusammengeführt werden!
- (4) „Überbürokratisierung“ ist eine besondere Gefahr!
- (5) Der ländliche Raum muss GANZHEITLICH entwickelt werden!

4. Wie können diese Ziele erreicht werden?

4.1 Ausbildung und Beratung

Neue Ideen und naturschonende Ansätze müssen gelehrt und gefördert werden!

- In landwirtschaftlicher Aus- und Weiterbildung sowie Beratung muss die Multifunktion des Grünlandes wie der Landwirtschaft allgemein im Zentrum stehen.
- Die bisherigen Bildungswege (Landwirtschaftsschule, BLHV Bildungswerk u.a.) müssen das europäische Agrarmodell der multifunktionellen Landwirtschaft (Fischler/Heissenhuber) als Alternative zum industriellen Modell im Bewusstsein auf allen Ebenen (Wissenschaft, Ausbildung, Beratung, Praxis) verankern und verbreiten. Direktzahlungen sind als Honorierung von Leistungen für die Gesellschaft zu betrachten.

Neue Ansätze wie BUS Kurse, Bauern- und Unternehmerschulung der Andreas Hermes Akademie, Angebote der Bioland Beratungs-GmbH, Teleakademie für Schwarzwaldbauern sollten in die landwirtschaftliche Ausbildung integriert und gezielt gefördert werden, um einen Wettbewerb für Innovative Ansätze zu initiieren.

Besonders für ungünstigere Böden und Lagen sind Strategien der Kostensenkung unter Beibehaltung einer standortgerechten Nutzung zu erproben und zu beraten.

4.2 Ländliche Entwicklung und Landschaft

Leistungen der Landwirtschaft, welche über die Produktion von Agrargütern hinausgehen und der Gesellschaft insgesamt zugute kommen, müssen angemessen honoriert werden (Erhaltung von Landschaftsbild und Biodiversität).

4.2.1 Ausgleichszahlungen

- **Langfristige Sicherung und inhaltliche Weiterentwicklung der staatlichen Ausgleichszahlungen, die in Grünlandbetrieben in der Regel über Gewinn oder Verlust der Landwirtschaft entscheiden.**
- Zusätzliche Umweltleistungen der Landwirtschaft sind über MEKA oder LPR abzugelten.
- Die **Ausgleichszulage** ist aktueller an den tatsächlichen Benachteiligungen wie Höhenlage, Hangneigung etc. zu bemessen, denn gerade an ungünstigen Standorten werden überdurchschnittliche **Umweltleistungen** erbracht Beispiel Österreich: Förderung basiert auf individuellem Hofkataster mit genauen Daten der landschaftlichen Benachteiligung
- Die **Haltung von regionalen Hinter- und Vorderwäldern als klassische Weiderinder** (Weidetauglichkeit, Rohfuttermittelverwertung) ist auch weiterhin angemessen über MEKA zu honorieren.
- Artgerechte Weidehaltung ist zu fördern!
- Das geplante Verbot der Anbindehaltung ist zu überdenken.
- Monatelang auf der Weide gehaltene Rinder, die danach im Winter im Laufstall gehalten werden, lassen sich schwer einfangen und gefährden durch aggressives Verhalten die Landwirte („Verwilderung“). Darüber hinaus erfordern die Investitionen in Stallum- und Neubauten die Aufgabe von Kleinbetrieben und damit die Gefährdung von kleinstrukturierten Landschaften.
- Zum Ausgleich von unverhältnismäßigen Härten und lokalen Besonderheiten sollten **Landkreise oder Gemeinden** in eigener Verantwortung fördern dürfen, beispielsweise über Landschaftsentwicklungsverbände.
- Diese Mittel sollen im Rahmen von Ausschreibungen an Landwirte und Landschaftspfleger im Rahmen eines transparenten Wettbewerbes ausgeschüttet werden. Die Verwendung soll öffentlich dokumentiert werden.

4.2.2 Investitionsförderung

- **Investitionsförderung** sollte nur gewährt werden, wenn ein tragfähiges und nachhaltiges (sozial, ökologisch und ökonomisch) gesamtbetriebliches Konzept vorliegt und die geförderten Höfe Leistungen für Landschaft, Natur und Umwelt erbringen.

- Die **Bagatellgrenze** ist wieder von 30 000 auf 10 000 € zu senken. Für den Erhalt der Bergwiesen brauchen wir auch und gerade Kleinbetriebe mit Kleininvestitionen.
- Zuschüsse der Investitionsförderung sollen **unbürokratisch** und direkt erfolgen.

4.3 Naturschutz durch Landwirtschaft!

Die Leistungen der Landwirtschaft für Landschaft und Artenvielfalt müssen von der Gesellschaft besser wahrgenommen und honoriert werden. Die Landschaftsausstattung mit einer Vielzahl an Grünlandtypen einschließlich des ertragsschwachen Grünlands muss als einmaliges „Kulturerbe Grünland“ in seinem Bestand, seinem landschaftlichen und naturschutzfachlichen Wert gesichert werden.

- **Landwirtschaftliche- und Naturschutzprogramme müssen besser abgestimmt** werden.
Leistungen für den Naturschutz müssen besser finanziell honoriert werden.
Landwirtschaftliche Förderprogramme dürfen Naturschutzprogramme nicht „auskonkurrieren“, sondern müssen ökologisch qualifiziert werden. Die Nutzung von artenreichen Grünlandflächen wie Feuchtwiesen, Ver-moorungen, Magerrasen, sowie Flachland- und Bergwiesen in ihren artenreichen Ausprägungen ist zu fördern.
- Bergwiesen in ihrer artenreichen Ausprägung (**Goldhafer-, Bärwurz-wiesen**) sind in die Liste der besonders geschützten Biotope aufzunehmen, zu kartieren und gleichwertig zu fördern.
- In Gebieten mit bereits hohem Waldanteil (Waldanteil >50%) dürfen **keine weiteren Aufforstungs- und Einkommensverlustprämien** mehr bezahlt werden.
- Etablierung eines landesweiten **Grünlandmonitorings** und Fortführung der **Offenhaltungsversuche** in Baden-Württemberg.

4.4 Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte

- Die Maßstäbe bei der Deklaration der Herkunft von Fleisch oder Milch vom Grünland (z.B. Label „Weidemilch“) sollten präziser und transparenter gefasst werden: Regionalisierung, Einbeziehung der Herkunft der Milchprodukte (von benachteiligten Gebieten) bei der Schaffung eines „Labels Schwarzwald“ sollten Kriterien sein.
- Das Hygienerecht der EU ist mit Augenmaß anzuwenden. Kleine für die Grünlanderhaltung wichtige Strukturen dürfen nicht mit Maßstäben der Groß- Strukturen beurteilt werden.

4.5 Politische Rahmenbedingungen und langfristige Perspektiven

Bezüglich der Reformen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU in 2014 ist ein Paradigmenwechsel anzustreben:

Abkehr von der Förderung einer immer intensiver wirtschaftenden, spezialisierten, von den natürlichen Kreisläufen entkoppelten Landwirtschaft mit immer weniger Höfen.

Förderung intakter ländlicher Räume mit intakter Infrastruktur, mit umweltgerecht produzierenden landwirtschaftlichen Höfen. Besonderes Augenmerk erfordert es, Innovationen und Chancen angemessen zu berücksichtigen.

- Die Betriebsprämie aus der heutige 1. Säule der GAP ist an nachhaltiger **Umwelt- und Ressourcenschonung zu orientieren**, und nicht mehr an historischen Bezügen („Milchquoten“).
- Nationale und regionale Kofinanzierungen sind anzustreben.
- Die **Entwicklung des Ländlichen Raumes** über die 2. Säule muss gestärkt werden. Die multifunktionale Rolle der europäischen Landwirtschaft ist zu unterstützen über besondere Qualität der Nahrungsmittel, tiergerechte Haltung sowie Erwartungen der Gesellschaft (Landschaftsbild).
- Angesichts der begonnenen Klimaveränderung befürworten wir die Einführung von Fördermaßnahmen einer **klimaschonenden Landwirtschaft, wobei dem Grünland** eine besondere Rolle zufällt (auch in Form einer 3. Säule („Landwirtschaft und Klimaschutz“)).

Freiburg, 11.11.2009

Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz (BLNN) (Albert Reif)

BUND Baden-Württemberg (Berthold Frieß)

Forum pro Schwarzwaldbauern (Siegfried Jäckle)

Landesnatschutzverband Baden-Württemberg (LNV) (Reiner Ehret)

Naturfreunde Baden (Linda Streblow)

Naturschutzbund (NABU) Baden-Württemberg (André Baumann)

Schwarzwaldverein (Peter Lutz)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [NF_21_1](#)

Autor(en)/Author(s): Hoernstein Hanspeter, Reif Albert

Artikel/Article: [Die Lage der bäuerlichen Grünlandbetriebe im "Berggebiet" des Landkreis Emmendingen, Südbaden 69-94](#)